

Interview

Öko-Obstbau: Interview

Christian Jakisch diskutierte mit dem Öko-Obstbau Norddeutschland die Frage

„Holunderanbau in Norddeutschland - Eine sinnvolle Ergänzung zur Kernobstproduktion?“

Hallo Christian, stelle doch bitte mal kurz den Betrieb vor.

Ganz kurz zur Struktur: Wir gehören ja zu den wenigen Betrieben beim ÖON die nicht inhabergeführt sind, der Betrieb gehört der Familie Cassens und wird durch mich als beteiligten Gesellschafter bewirtschaftet.

Wir sind ausschließlich auf die Erzeugung von Verwertungsobst ausgerichtet. Der Betrieb hat zur Zeit eine Fläche von 73 Hektar, davon sind 54 Hektar Kernobst, ausschließlich Apfel, weiter haben wir 19 ha Holunder, großteils 'Haschberg'. Sortenschwerpunkte bei den Äpfeln sind 'Hilde', 'Ingol', 'Finkenwerder Herbstprinz' und 'Ingrid Marie'. Die Äpfel stehen zu einem großen Teil auf der Unterlage M11. Ein kleinerer Teil, vielleicht 15% sind Hochstammanlagen auf Sämling.

Du sagst der Betrieb hat zur Zeit eine Fläche von 73 ha?

Wenn wir in diesen Strukturen, damit meine ich die ausschließliche Erzeugung von Verwertungsobst konkurrenzfähig bleiben wollen, kommen wir um eine Vergrößerung der Anbauflächen nicht herum. Die Kernobstfläche wird deshalb in naher Zukunft spürbar vergrößert werden. Beim Holunder haben wir diesen Schritt ja bereits vollzogen und die Fläche von anfangs 12 Hektar um noch mal 7 Hektar erweitert.

Wie seid Ihr eigentlich auf die Idee gekommen Holunder anzubauen?

Wir haben nach einer sinnvollen Ergänzung unseres Sortimentes gesucht. Die Ernte sollte möglichst früher im Jahr als die Kernobsternte sein und schon einen Erlös bringen sowie aus Sicht des Pflanzenschutzes möglichst einfach sein. Außerdem sollte die Kultur auch zu unseren bereits bestehenden Vermarktungskanälen passen.

Als Sorte sagtest Du, habt Ihr fast ausschließlich 'Haschberg'.

'Haschberg' ist ja nun mal die Standardsorte. Wir hatten uns seinerzeit auch die dänischen Sorten bei verschiedenen Anbauern angesehen, letztendlich fanden wir die aber nicht so überzeugend, besonders was die Wuchsform betraf. Der 'Haschberg' wächst relativ straff aufrecht, wodurch gewährleistet ist, dass die Triebe nicht durch die Last der reifen Dolden auf den Boden hängen. Wir haben uns in dem Zuge auch für die Verwendung von Halbstämmen entschieden, eben um sicher zu stellen, dass die Früchte nicht im Gras hängen.

Im Sommer 2006 hatten wir dann Ausfälle in der neu angelegten Holunderanlage auf Grund starker Regenfälle und damit verbundener Probleme mit Wasser auf der Fläche. Da kamen mehrere Faktoren



zusammen. Ende Juli bis Anfang August 2006 hatten wir tagelange starke Niederschläge mit Wassermengen von 260 Millimeter innerhalb von zwei Wochen. Gleichzeitig hatte der Unterhaltungsverband einen Teil der Pumpen zu der Zeit Instand gesetzt, so dass uns in dieser Zeit nicht die volle Leistung der Polderpumpen zur Verfügung stand. Das war sicherlich eine Verkettung unglücklicher Umstände, letztendlich stand auf der Fläche mehrere Tage das Wasser und rund 600 Pflanzen mussten ersetzt werden. Es ist ja schwerer Marschboden und vom Niveau bewegen wir uns da ungefähr bei Null, das heißt wir sind bei diesen Starkregenereignissen zwingend auf die volle Leistung der Polderpumpen angewiesen.

In wenigen, besonders Staunässe gefährdeten Bereichen haben wir jetzt auch die Sorte 'Riese aus Voßloch' eingesetzt, die im Ruf steht, toleranter auf Nässe zu reagieren.

Interview



Welche Pflanzenschutzmaßnahmen und Kulturarbeiten führt ihr im Holunder durch?

Pflanzenschutz machen wir im Holunder eigentlich gar keinen. Es war bisher auch noch nicht nötig. Ganz vereinzelt trat schon mal die Schwarze Holunderlaus auf, aber das war immer nur sporadisch und auch nur sehr vereinzelt. Das selbe gilt für Weichhautmilben. Auch da ist die Population ohne unser Zutun wieder zusammengebrochen. Probleme mit Colletotrichum haben wir zur Zeit auch noch nicht, der Erreger konnte zwar bereits nachgewiesen werden, es kommt aber bei uns bisher erst im Nacherntebereich zur vereinzelt Ausprägung von Symptomen, also zur sichtbaren Doldenwelke. Da müssen wir aber mal abwarten, ob sich das in Zukunft mit dichter werdendem Bestand nicht noch ändert. Die Fläche ist ja wirklich noch sehr offen und auch windexponiert, zudem sind die Bäumchen auch noch klein und es hat sich noch kein Binnenklima in der Anlage entwickelt. Wenn es da drin erst mal windstill wird, wird vielleicht auch die Doldenwelke bei uns ein größeres Problem werden.

Als sonstige Kulturarbeit machen wir in den Anlagen neben dem Mulchen nur noch Bodenbearbeitung mit dem Spedo.

Worauf legst Du beim Schneiden besonderen Wert?

Der Holunderschnitt ist ja relativ einfach. Wir achten auf einen möglichst gleichmäßigen Gerüstaufbau. Wir lassen nur das einjährige Holz stehen und suchen dabei starke Triebe mit möglichst flachem Abgangswinkel heraus. Dabei lassen wir je nach Stärke und Vitalität des Stämmchens 12 bis 15 Triebe stehen. Ansonsten muss natürlich besonders anfangs darauf geachtet werden, dass die unterhalb der gewollten Verzweigungen entstehenden Triebe regelmäßig entfernt werden.

Ihr haltet auch Enten, um Schäden durch Mäuse vorzubeugen?

Ja. Auf dem Holunderland laufen im Sommer regelmäßig so zwischen 80 und 120 Kajuga- und Orpingtonenten. Die Enten sollen durch ihr Herumlaufen eine vergrämende Wirkung auf Schermäuse haben. Es wurde wohl auch schon beobachtet, dass die Enten direkt

Mäuse fressen, das habe ich selber aber so noch nicht gesehen.

Und, glaubst Du, dass die Enten tatsächlich Mäuse vertreiben?

Zumindest sind bei uns bisher Schäden durch Schermausfraß ausgeblieben, und das, obwohl die Fläche ansonsten für Mäusebefall geradezu prädestiniert ist.

Wie nehmt ihr im Holunder die Düngung vor?

Wir setzten 80 Kilo Stickstoff jährlich ein, den wir im zeitigen Frühjahr in Form von Haarmehl-Pellets geben. Die Einschränkungen beim Düngen stellen schon ein Problem dar, bei Besuchen in konventionellen Anlagen sieht man, dass der Holunder durchaus mehr Stickstoff umsetzen kann, als wir bei uns über die organischen Dünger zu geben in der Lage sind.

Welches Ertragsniveau haltet ihr auf Dauer unter den gegebenen Umständen für realistisch?

Wir hoffen, dass wir eine Erntemenge von mindestens sieben Tonnen über die Jahre realisieren können.

Wie erntet und vermarktet ihr den Holunder?

Der Holunder geht zu 100 Prozent in die Verwertung. Wir ernten die Dolden mit Rebscheren, entrappen bei uns mit einer Zickler-Abbeeremaschine und verkaufen dann die Maische in 200l-Fässern. Die Ernte beginnt bei uns, wenn ca. 30-40% der Dolden reif sind. Die Ernte findet immer in zwei bis drei Durchgängen statt, dabei brauchen wir ca. vier bis fünf Tage pro Durchgang für das 12 Hektar-Stück. Pro Pflücker werden bei uns ungefähr 40 kg in der Stunde erreicht, dabei haben wir die Dolden bisher immer „kurz“ geschnitten, d.h. es wurden nicht die ganzen Dolden am Hauptstil abgeschnitten sondern die Einzelteile der Dolden möglichst kurz abgeschnitten.

Interview

Letztes Jahr haben wir versuchsweise einmal die Dolden lang gelassen, die Abbeermaschine ist da eigentlich auch sehr gut mit klar gekommen, d.h. sie hat relativ sauber entrappt. Wenn sich das dieses Jahr bestätigen sollte, dass der kurze Schnitt nicht unbedingt notwendig ist, werden wir künftig immer lang schneiden, d.h. die Dolden am Hauptstil abschneiden, dabei wird die Arbeitsleistung in der Ernte natürlich höher werden.

Wichtig ist bei der Ernte, dass die geernteten Dolden möglichst schnell gekühlt werden.

Wir haben uns als wir mit dem Holunderanbau begonnen haben zwei 40-Fuß-Kühlcontainer angeschafft, um eine sichere Kühlkette zu gewährleisten. Beim Holunder kommt es ansonsten sehr schnell zum Verderb durch Milchsäuregärung.

Weiter ernten wir einen geringen Teil als Blüten. Da sind wir aber noch ganz am Anfang, bisher beläuft sich die Menge auf rund 200 kg Blüten insgesamt.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg mit dem Holunderanbau.

Das Interview führte **Bastian Benduhn, ÖON**